

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlib, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 108.

Fernsprechstelle Nr. 7.

Freitag, den 10. Mai

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

## Bekanntmachung.

An Stelle des von Gallenberg verzoogenen Herrn Bürgermeisters a. D. Ottomar Schmidt ist Herr Bürgermeister Max Hermann Prahtel in Gallenberg

zum dasigen Ortsrichter bestellt und als solcher heute in Pflicht genommen worden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Amtsgericht Lichtenstein, den 8. Mai 1895.

Gehler.

## Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein. Es kommt häufig vor, daß Passagiere, die verhindert waren, die Rückreise auf eine Rückfahrkarte zur rechten Zeit anzutreten, erst dann um die für die ev. Rückzahlung des entfallenden Betrages erforderliche Bescheinigung des Stationsbeamten der Abgangsstation nachsuchen, wenn die Gültigkeitsdauer der Fahrkarte bereits erloschen ist. Es wird daher in Erinnerung gebracht, daß der betreffende Beamte nicht beauftragt ist, den entprechenden Vermerk auf der nicht ausgenützten Fahrkarte noch nachträglich nach Ablauf der Gültigkeit derselben anzubringen.

— Es wollen in Sachsen viel mehr junge Leute Lehrer werden, als man in diesem Berufe verwenden kann. Gegenwärtig bestehen in Sachsen 16 Lehrer-Seminarien. Der Andrang zu ihnen war diese Ostern so stark, daß kaum ein Drittel der Angemeldeten Aufnahme finden konnten. Bei einem Seminar hatten sich sogar 125 zur Aufnahme angemeldet, während nur 25 wirklich aufgenommen werden konnten. Heutzutage strebt jeder nach einem amtlichen Berufe, weil dieselben überaus günstiger sind, wie die stark überfüllten freien Berufe.

— Als vor 370 Jahren, am 5. Mai 1525, Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, der Beschützer Luther's, starb, legte er seinem Bruder und Nachfolger ein Testament ab, in welchem er die denkwürdigen Worte sprach: „Auffruhr und Umsturz können leicht von oben herab veranlaßt werden; denn die Armeen werden von der Kirchen- und Staatsgewalt vielfältig bedrückt.“

— Zur Warnung für Grenzpassanten sei folgender Fall mitgeteilt: Im Sommer vorigen Jahres siedelte eine Familie von Deutschland nach Böhmen über und nahm in aller Unschuld die Spielkarte mit hinüber. Nun ist aber die Herstellung von Spielkarten in Oesterreich an eine Konzession gebunden und die Frau des Einwanderers, welche die Spielkarte trug, wurde nicht bloß wegen Gefälligkeitsübertretung (100 kg Spielkarten 60 Gulden Zoll) sondern auch wegen unbefugter Einfuhr und wegen des fehlenden österreichischen Stempels bestraft. Wie verlautet, soll die ganze Straffumme 500 fl. (fünfhundert Gulden!) betragen. Da Unkenntnis des Gesetzes vor Strafe nicht schützt, seien Touristen auf die Gefahr der Mitnahme von Spielkarten aufmerksam gemacht.

— Dresden, 7. Mai. Ein arges Mißgeschick widerfuhr am Sonntag nachmittag der fliegenden Fähre in Billnitz. Bei der Ueberfahrt derselben nach dem jenseitigen Ufer riß plötzlich das Drahtseil, und die mit Personen stark besetzte Fähre, auf welcher sich auch eine Equipage befand, trieb mehrere hundert Meter stromabwärts, bis es endlich gelang, dieselbe nach dem linken Ufer zu dirigieren und dort zu befestigen. Ehe die fliegende Fähre an Stelle der Rähne wieder ihren Dienst aufnehmen konnte, vergingen mehrere Stunden, was bei dem starken Verkehr nichts Angenehmes war.

— Leipzig, 7. Mai. Ein noch nicht völlig aufgeklärter Vergiftungsvorfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich in Gohlis ereignet. Dort erkrankte die Familie eines Buchbinders unter Anzeichen einer schweren Vergiftung. Der Mann, welcher noch gestern früh zur Arbeit gehen konnte, mußte die Arbeitsstätte um 11 Uhr wieder verlassen und sich nach Hause begeben. Dort fand er seine Frau und zwei Kinder schwer erkrankt vor. Den ärztlichen Bemühungen gelang es, den Mann und die Kinder außer Lebensgefahr zu bringen, dagegen verstarb die Frau noch am Montag abend. Vorläufig nimmt man an, daß eine Vergiftung durch

Schierling (infolge Verwechslung mit Petersilie) vorliegt.

— Der Feuerwehr-Kreisverein Zwicau und Umgebung umfaßt 55 Feuerwehren mit 4000 Mitgliedern, und zwar 36 Feuerwehren der Zwicauer, 10 der Glauchauer, 1 der Schwarzenberger Amtshauptmannschaft, welche sich auf 63 Ortschaften verteilen und ihrer Art nach 46 freiwillige, 1 Schützen-, 1 Turner-, 1 Pflicht-, 1 besoldete (Nachfeuerwache) und 5 Fabrik-Feuerwehren sind. Im Regierungsbezirk Zwicau sind 7 Verbände mit 327 Wehren und nahezu 22.500 Wehrmännern, in Sachsen aber 23 Verbände, 643 Wehren und 40.000 Wehrmänner vorhanden.

— Falkenstein, 6. Mai. Die Nachfrage nach Jacquardhandwebern, wie auch nach mechanischen Webern ist unausgesetzt reger. Besonders werden in diesem Frühjahr von den Treuen'schen Fabrikanten zahlreiche Weber verlangt. Auch wurden in den letzten Tagen Weber auf mechanische Kongreßstühle nach Grassitz i. B. gesucht. Es hat sich sonach dieser Industriezweig auch an der böhmischen Grenze eingebürgert. Freilich wäre lebhaft zu wünschen, wenn der Verdienst der Handweber etwas besser wäre.

— Limbach, 6. Mai. Am Sonnabend hat in der Feldstraße ein Pflanzhahn einem 4-jährigen Mädchen in der Nähe des linken Auges zwei ziemlich bedeutende Wunden durch Schnabelhiebe beigebracht. Das Kind hatte sich zu weit in die Nähe des schönen schillernden Vogels gewagt und hätte dadurch beinahe ein Auge eingebüßt.

— Freiberg, 7. Mai. Ein hiesiger Bäckerlehrling, der eine Patrone gefunden hatte, war so leichtsinnig, dieselbe einem zehnjährigen Knaben zu geben und dabei zu bemerken, es habe keine Gefahr damit, die Patrone enthalte kein Pulver, sondern nur Zündplättchen. Als nun am Sonntag abend gegen 9 Uhr der Junge mit einem Stock auf die Patrone loszuschlug, explodierte dieselbe plötzlich und verletzte ihn derart an der linken Hand, daß 3 Finger derselben abgelöst werden mußten.

— Berlin, 8. Mai. Ein sahnenstächtiger Unteroffizier aus Radebeul, der sich hier mit seiner Braut im Geheimen bei einer Verwandten aufhielt und dieser dann während einer kurzen Abwesenheit ihr ganzes Vermögen im Betrage von 8000 Mark gestohlen hatte, wurde mit der Braut auf dem Lehrter Bahnhof erwischt, als er eben im Begriffe war, nach Amsterdamm abzubampfen. Der Schurke wurde seinem Regiment überliefert, während die Braut in Untersuchungshaft genommen wurde.

— Ueber die gemeldete Begegnung des Kaisers mit einem Arbeiter am Bahnhof der Großgörschenstraße in Berlin wird noch folgendes mitgeteilt: Wenn Jeder seines Glückes Schmied ist, wie es im Sprichwort heißt, so muß es um das Glück des Arbeiters Wenzel übel bestellt sein. Wenzel besitzt offenbar ein wenig Talent, dem Geschick, selbst wenn es ihm wohl will, zur Verwirklichung seiner guten Absichten auch nur die Hand zu bieten. Seit 22 Jahren ist er in der Fabrik von A. Motard u. Co. als Arbeiter thätig, und seit Jahren ist er genötigt, den größten Teil des Tages der Ruhe zu widmen, um sich auf die Nachtschicht, die ihm ständig obliegt, vorzubereiten. So ist der Mann etwas weisfremd geworden, und darauf ist wohl das Mißgeschick zurückzuführen, welches ihm widerfahren ist. Wenzel sollte sich, wie erwähnt, nach der Dragoner-Kaserne in der Belle-Alliancestraße begeben und dort die Rückkehr der Herrschaften vom Paradeplatze abwarten. Das hat denn Wenzel auch gethan, aber seine Bescheidenheit und Weisfremdheit veranlaßten ihn, auf

dem großen Kasernenhofe sich an so entlegener Stelle zu postieren, daß er im entscheidenden Augenblick, als Graf Moltke nach ihm fragte, nicht zu ermitteln war und erst zum Vorschein kam, als der Platz bereits wieder sein alltägliches Aussehen zeigte und das Gefolge des Kaisers denselben längst verlassen hatte. Öffentlich geht Wenzel im Interesse seines Söhnchens des ihm zugebachten Beweises kaiserlicher Guld infolge seines Ungeschicks nicht verlustig.

— Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: In einem Artikel, der vor einiger Zeit (29. März d. J.) in den „Dressd. Nachr.“ erschien, wurde ausgeführt, es sei eigentlich schade, daß nicht Herr Singer oder Herr Bebel erster Vizepräsident des deutschen Reichstages geworden sei; allerdings werde eine Visitenkarte mit der Aufschrift „Paul Singer, erster Vizepräsident des deutschen Reichstages“ im Hofmarschallamt wohl schwerlich in Empfang genommen werden, aber man begreife doch nicht recht, warum die Sozialdemokratie, die unter den Mehrheits-Parteien nächst dem Centrum die bei weitem stärkste Fraktion sei, freiwillig auf ihren Anspruch verzichtet habe. Uns erscheint dieser Verzicht sehr begreiflich. Viel weniger begreiflich ist, weshalb die nicht sozialistischen Parteien auf den Wunsch der Sozialdemokratie, nicht im Präsidium vertreten zu sein, so bereitwillig eingegangen sind. Wir halten es für einen taktischen Fehler der übrigen Fraktionen, nicht darauf bestanden zu haben, daß die Sozialdemokratie als stärkste Partei neben dem Centrum eine Präsidentenstelle zu übernehmen habe. Es liegt unserer Auffassung nach in der Aufgabe der übrigen parlamentarischen Fraktionen, die sozialdemokratische Partei durch alle parlamentarischen Mittel zur Entwicklung ihrer Zukunftspläne zu nötigen. Wenn die Sozialdemokratie genötigt wird, das Bild der sozialdemokratischen Zukunft des Volkes in klareren Umrissen als bisher der öffentlichen Kritik preiszugeben, so wird ihre Gefährlichkeit erheblich vermindert und der Glaube an ihre Regierungsfähigkeit überhaupt vernichtet werden. Es ist die Aufgabe der anderen Parteien, die Führer der Sozialdemokratie auf diesem Wege ad absurdum zu führen. Die Hauptfolge der Sozialdemokratie beruhen auf ihrer Taktik, alles zu kritisieren, was im Staate geschieht, aber stets zu verschweigen, wie sie selbst den Staat einrichten würden, sowohl im Ganzen wie im wirtschaftlichen Leben. Die Kritik ist leicht, die Kunst ist schwer, auch die des Regierens. Das wissen die Führer der Sozialdemokratie; aber wie sie regieren würden, wenn sie an's Ruder kämen, wissen wir nicht, und wenn sie genötigt wären, sich darüber auszusprechen, so würden sie ihren Zulauf verlieren. Auf dem Wege, die Sozialdemokratie zur Klarlegung ihres Zukunftsprogramms und ihrer Regierungsabsichten zu nötigen, würde es ein nützlicher Fortschritt gewesen sein, wenn die sozialdemokratische Partei angehalten worden wäre, einen der übrigen zum Präsidenten des Reichstages herzugeben. Daß sie sich dessen weigert, so lange sie kann, ist erklärlich, denn in der Präsidialstellung können manche Situationen eintreten, durch welche ein sozialistischer Präsident gezwungen wird, die Maske, durch welche er seine Zukunftspläne deckt, einigermassen zu lüften. Ob eine Visitenkarte: „Paul Singer, erster Vizepräsident des deutschen Reichstages“, irgendwo in Empfang genommen wird, ist gleichgültig. Die Hauptsache ist die Aufklärung der öffentlichen Meinung über die Ziele, welche von der Sozialdemokratie erstrebt werden resp. für sie erreichbar sind.

— Vom Nordostseefanal. Ueber die Aufstellung der Flotte bei der großen Parade anlässlich der Einweihung des Nordostseefanals wird berichtet: Bei der Paradeaufstellung hält der Kaiser auf der Nacht